

Die Situation des ländlichen Raumes im Bundesland Brandenburg

1. FACHKONFERENZ ZUR ZUKUNFT DES LÄNDLICHEN RAUMES IN BRANDENBURG

Es gilt das gesprochene Wort!

[Grußformel].....

...meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich darf mich zunächst sehr herzlich bedanken für die Einladung zu dieser Konferenz, die mir auch die Möglichkeit eröffnet, über meine Erfahrungen bei Diskussionen zum heutigen Konferenz-Thema zu berichten. In den letzten beiden Jahren hatte ich ja die Gelegenheit, im Rahmen von 12 Vortragsveranstaltungen mich mit Fragen der Zukunft des ländlichen Raumes in Brandenburg zu beschäftigen; korrekterweise: mit Fragen der Zukunft in den „ländlichen Räumen“, da von einem einheitlichen ländlichen Raum auch in diesem Bundesland keineswegs gesprochen werden kann.

Die Veranstaltungsorte **Falkenberg** (Landkreis Elbe-Elster), **Bersteland-Niewitz** (Landkreis Dahme-Spreewald), **Neulöwenberg** (Landkreis Oberhavel), 2mal **Schloss Ribbeck** (Landkreis Havelland) und **Belzig** (Landkreis Potsdam-Mittelmark), **Perleberg-Düpow** (Kreis Prignitz), **Neuruppin** (Kreis Ost-Prignitz-Ruppin), **Prenzlau** (Kreis Uckermark), **Joaachimsthal** (Kreis Barnim) und **Guben** (Kreis Spree-Neisse) und gestern in **Cottbus** waren nicht zufällig ausgewählt worden: sie spiegeln exemplarisch die unterschiedlichen Problemlagen der sie umgebenden ländlichen Räume in Brandenburg

Im Unterschied zu den vergleichsweise noch positiven Zukunftsaussichten in ländlich geprägten Regionen in den Ballungsgebieten und Einzugsbereichen großer Städte (in Brandenburg konkret im engeren Einzugsgebiet Berlins) ist die Situation in den dünnbesiedelten ländlichen Gebieten an der nördlichen und südlichen Peripherie Brandenburgs mehr als prekär und signalisiert akuten Handlungsbedarf.

Hier sind die **Folgen des demografischen Wandels**, der **teils abnehmenden, teils veränderten Bedeutung der Landwirtschaft**, des **Verlusts an attraktiven Arbeitsplätzen in zukunftsfähigen Unternehmen**, der **ungebremsten Abwanderung** - vor allem - junger Menschen und der **zunehmenden Verarmung** unübersehbar.

Inzwischen ist es unstrittig, dass die **Erhaltung und Förderung ländlicher Regionen als Lebens- und Wirtschaftsräume** - sowohl von der Politik wie von der Zivilgesellschaft - **innovative Antworten und Zukunftskonzepte verlangt**.

Ich bin allerdings der Meinung, dass ein kurzer Rückblick auf die Veranstaltungsreihe der KAS **wichtige Informationen liefern kann für die Gestaltung der weiteren politischen Arbeit** in diesem Themenfeld.

Die Vorträge analysierten zunächst **Ursachen und Konsequenzen für die aktuellen und strukturellen Probleme des ländlichen Raumes**. Die differenzierte Diagnose wurde ergänzt durch eine detaillierte Präsentation der **Zukunftskonzepte von Landes- und Bundesregierung**, wobei auch die **häufig vernachlässigten Förderprogramme der Europäischen Union** angemessene Berücksichtigung fanden.

Innovationen zum Erhalt und Reaktivierung ländlicher Infrastruktur wurden anhand von ausgewählten nationalen und internationalen **Beispielen** aus den Bereichen

- **„Medizinische Versorgung“**
(Mobile Krankenschwester, Flying Doctors, Telemedizin etc.),
- **„Bildung“**,
- **„ÖPNV und andere Mobilitätsangebote“**,
- **„Internet-Technologie-Angebote“**

zur Diskussion gestellt.

Die Vortragsveranstaltungen erfreuten sich großen Zuspruchs: neben kommunalen Funktions- und Mandatsträgern und Mitarbeitern der kommunalen Verwaltungen sorgten viele, vor allem ältere interessierte Bürger für lebhaftere Diskussionen. Im Zentrum standen dabei Fragen zur Schaffung und zum Erhalt gleichwertiger Lebensverhältnisse sowie zur **Sicherung der Daseinsvorsorge** (z.B. Versorgung mit den Dingen des täglichen Bedarfs, Mobilität, Bildung, medizinische Versorgung etc.).

Allerdings wurde zu Beginn jeder Veranstaltung spürbar, dass über die **Problemlagen und ihre Ursachen nur sehr rudimentäre Kenntnisse vorhanden waren und gelegentlich auch ziemliche Ratlosigkeit**

artikulierte wurde, bisweilen in einer Mischung aus Hilflosigkeit und Wut.

Dieser Eindruck verstärkte sich noch in den Veranstaltungen in diesem Jahr. Um die **brisanten Themen für die Teilnehmer noch ortsnäher aufzubereiten**, habe ich auf Instrumente zurückgegriffen, die – nur scheinbar paradox – auf eine EU-Initiative zurückgehen. Im Zuge dieser **Gemeinschaftsinitiative „LEADER+“** zur Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung des ländlichen Raumes hatten regionale Persönlichkeiten aus unterschiedlichen beruflichen, politischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen im Jahre 2007 für die LEADER+-Regionen Brandenburgs Stärken-Schwächen-Analysen dieser Regionen entwickelt.

Obwohl hier sehr konkret und kleinräumig eine Bestandsaufnahme und einer Einschätzung der künftigen Chancen und Risiken der ländlichen Entwicklung in den betroffenen Brandenburger Kreisen vorgenommen und anschließend auch die Handlungsbedarfe benannt wurden, waren **diese wichtigen Dokumente der überwiegenden Mehrheit der Teilnehmer unbekannt**.

Gleichwohl stießen die **Ergebnisse keineswegs auf einhellige Zustimmung**, sondern lösten **teilweise heftige Kontroversen** aus (weder die Bilanzierung der Stärken und Schwächen noch die Auflistungen der Zukunftsperspektiven wurden als vollständig und immer nachvollziehbar empfunden). Es gehört auch in diesem Zusammenhang zu den unausrottbaren Vorurteilen, dass **selbst seriöse Prognosen für viele kaum mehr Wert haben als der Blick eines Wahrsagers in die Kristallkugel**.

Auch die Themen im Kontext des demographischen Wandels und seiner vielfältigen Auswirkungen ("Wir werden älter, weniger, bunter - und tendenziell auch ärmer") offenbarten neben **offen geäußerten Ängs-**

ten doch **wenig substantielles und differenziertes Wissen**.

Sicher ist den meisten vertraut, dass die **Abwanderung aus Ostdeutschland vorrangig wirtschaftliche Ursachen** hat. Aber nur **vage Hoffnungen** setzten die Teilnehmer darauf, dass Abwanderung zurückgehen und sogar eine Rückwanderung einsetzen könnte, wenn es gelänge, erfolgreiche Wirtschaftsregionen aufzubauen, die anspruchsvolle Qualifikationen nachfragen und ein ansprechendes Lebensumfeld im ländlichen Raum anzubieten.

Vereinzelte Vorschläge, Abwanderungen aus einer Kommune durch Förderung von Zuzügen aus anderen Gemeinden zu stoppen, zeigen nur das ganze Ausmaß der Ratlosigkeit, weil dies vor dem Hintergrund des demographischen Wandels nicht mehr als ein Null-Summen-Spiel sein kann.

Peripherie – Wohnungs-/Geschäftsleerstände – Schrumpfung - zuzüglich zu allen Auslastungsproblemen der Infrastruktur (Notabene: bei anhaltender Kostenremanenz bei Rückbaumaßnahmen von Ver- und Entsorgungsdiensten!): Kaum einer wagte eine Aussage, **wie solche Prozesse zu gestalten** wären, so dass es wieder zu einem lebendigen und lebenswerten Gemeinwesen kommt!

Die **Schrumpfungprozesse wurden überwiegend als bedrohlich empfunden**: bei vielen älteren Teilnehmern kreisten die Fragen verständlicherweise immer wieder um das Renten-Thema. **Schrumpfung als Chance provozierte zunächst nur ungläubiges Staunen**.

Auch wenn anerkannt wurde, dass viele Kommunen sich bemühen, Leerstände zu beseitigen, Wohnungsmärkte zu stabilisieren, Innenstädte zu stärken und erhaltenswerte Stadtquartiere aufzuwerten, wurden **Zweifel geäußert, ob sich das Programm "Stadtumbau Ost" für die länd-**

lich geprägten Regionen Brandenburgs bewährt habe.

Die Veranstaltungen blieben freilich nicht bei der Diagnose der aktuellen und strukturellen Probleme der ländlichen Räume stehen, sondern widmeten sich sehr **konkret Ansätzen für innovative und nachhaltige Problemlösungen**.

Besonders innovatives Potential zur Entwicklung des ländlichen Raumes lag für viele Teilnehmer in den Bereichen **Tourismus, nachwachsende Rohstoffe und regenerative Energien**. Voraussetzung dafür sei allerdings, dass anstelle von Gießkannenförderung mit der Maxime *"regionale Stärken stärken!"* Ernst gemacht werde.

Die präsentierten Modellbeispiele aus den Bereichen medizinische Versorgung (z.B. Schwester AGNeS), ÖPNV (z.B. Anruf-Taxis, Bürgerbusse, flatrate-Taxis), Schule und Bildung (z.B. Wiederbelebung kleiner, klassenübergreifender Schulen), internetgestützte Dienstleistungen (z.B. Polizei in der Fläche) **stießen auf großes Interesse, wenn auch manche die Realisierungschancen mit einer gewissen Skepsis betrachteten**.

Von der Vielzahl der mit Blick auf den knappen Zeitrahmen von 2 Stunden pro Veranstaltung nur ansatzweise diskutierten Themen möchte ich noch 4 Aspekte herausstellen, auf die ich im folgenden noch näher eingehen werde:

- zum einen die Frage nach den Chancen für die **Förderung ehrenamtlichen Engagements** in den bestehenden Gemeindestrukturen (für den zunehmenden Anteil älterer Bürger ein brisantes Thema!).
- Darüber hinaus wurde mehrfach Auskunft darüber gewünscht, ob sich die **Änderungen der Gemeindestrukturen** im Hinblick auf die Herausforderungen durch den demographi-

schen Wandel und die Leistungsfähigkeit der Gemeinden bewährt haben.

- Viele fragten auch nach der **Be-wahrung der kulturellen Identität** ihres dörflichen/gemeindlichen Zusammenlebens.
- Und schließlich wurden vielfach Zweifel geäußert, **ob Brandenburg die Fördermöglichkeiten der EU für den ländlichen Raum in angemessener Weise nutzt**. Überhaupt herrschte bei den meisten Teilnehmern große Rat- und Orientierungslosigkeit im Hinblick auf den „Förderdschungel“ aus EU-, Bundes- und Landesprogrammen.

Die Herausarbeitung von **Schlüsselpotentialen im ländlichen Raum** als Voraussetzung für Wachstum und Innovation - darüber herrschte allgemein Konsens - setzt freilich ein enges **Zusammenwirken von Kommunen, kommunalen Spitzenverbänden, Regionen, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft** voraus.

Brandenburg wird weiter schrumpfen - vor allem in den Randregionen: die Prognosen der Bevölkerungsentwicklung gehen bis 2030 (im Vergleich zu 2006) von einem weiteren Rückgang von 350.000 Einwohnern aus.

Trotzdem: Es gibt eine Vielzahl von Gutachten, Fachkonferenzen, Publikationen, Datenbanken für interessierte Kommunalpolitiker und Kommunal-/Regionalplaner, sowie zahlreiche Modellprojekte zur Erprobung von innovativen Problemlösungen für die ländlichen Räume - an Initiativen in diesem Themenfeld herrscht wahrlich kein Mangel.

Viele Stellungnahmen bescheiden sich freilich mit sehr allgemeinen Empfehlungen zur **Revitalisierung der ländlichen Räume** und zeigen sich häufig auch skeptisch, was

die Verallgemeinerbarkeit von Modellprojekten und -initiativen anbetrifft.

Hier gilt es vor allem, den unterschiedlichen Akteuren in den ländlichen Räumen Mut zu machen. Viele Initiativen haben längst ihren Nutzen unter Beweis gestellt, ob im Bereich der Medizin, der Bildung, der Mobilität, aber auch bei anderen Internet-basierten Maßnahmen der Daseinsvorsorge und der inneren Sicherheit.

An überregionalen Initiativen zur nachhaltigen Gestaltung der ländlichen Räume in Brandenburg ist mir vor allem aufgefallen die **Regionale Planungsgemeinschaft Havelland-Fläming** (zuständig für die Kreise Havelland, Potsdam-Mittelmark und Teltow-Fläming). Hier sind schon einige innovative Problemlösungen in der Erprobung als Bestandteil von EU-geförderten Projekten: z.B. Revitalisierung von Klein-/Landstädten in Brandenburg im Rahmen des "Trans-in-Form(TiF)"-Projekts(Laufzeit: 2009-2012) bzw. Ländliche Entwicklung bei schrumpfender Bevölkerung im Rahmen des "Hinterland"-Projekts (2006-2008).

Die **Landwirtschaft** in Brandenburg, deren Produktivität im Vergleich zu Westdeutschland und zu anderen Wirtschaftszweigen stark gewachsen ist, wird die beabsichtigten Nachhaltigkeitsziele vor allem durch die Konzentration auf **ökologische Produktion** hochwertiger Nahrungsmittel sowie auf regenerative Rohstoffe erreichen können.

Auch bei der **Dorfentwicklung hat Nachhaltigkeit große Priorität**: dabei geht es vor allem um die Umnutzung vorhandener, wertvoller Bausubstanz, um den Vorrang von Binnenentwicklung vor ungezügelter Expansion auf die grüne Wiese sowie um die Erhaltung des eigenständigen dörflichen Charakters und der Kulturlandschaft.

Im Feld der **Entwicklung von Klein- und Mittelstädten** ist das Thema **"Rückbau"**

zwar schmerzlich. Die Gemeinden in den stark von Schrumpfung geprägten Regionen haben ein **doppeltes Problem**: Sie verlieren nicht nur Einwohner und dadurch Nutzer der lokalen Infrastruktur, sondern auch potenzielle Steuer- und Gebühreneinnahmen. Dennoch kann und wird der Rückbau ein sinnvoller Lösungsansatz sein, zumal sich hier durchaus vielversprechende Perspektiven für eine umweltgerechte Gestaltung der freigewordenen Flächen ergibt. Das bedeutet auch, dass **ökologisch interessante Naturräume** sich vergrößern werden, was durchaus als Anreiz zur Ansiedlung neuer Bürger wirken kann. Auch die Initiativen, ältere Mitbürger, die vor Jahrzehnten ins Grüne gezogen sind, zur Rückkehr in die ausgedünnten städtischen Räume zu bewegen, sind nachdrücklich zu unterstützen: zum einen ist Wohnraum durchaus vorhanden, zum anderen die Dienstleistungen für eine älter werdende Gesellschaft dort eher sicherzustellen.

Ein großes Problem, das akuten Handlungsbedarf signalisiert, ist die **Lage der Landjugend**. Die meisten bisherigen Jugendstudien haben sie vernachlässigt. Hier ist aber besonders in den Jahren nach 1990 ein "Kultur des Weggehens" entstanden. Dabei greift der Hinweis, dass es die fehlenden beruflichen Perspektiven sind, die junge Menschen zum Abwandern drängen, entschieden zu kurz. Gerade hier in den ländlichen Gebieten an der Peripherie Brandenburgs und anderer ostdeutscher Bundesländer ist noch eine Menge zu tun, um eine gesellschaftliche und die Jugend integrierende Infrastruktur aufzubauen.

Auch wenn das Wissen um die eingeschränkten Bildungs-, Berufs- und Freizeit-chancen vorhanden ist, werden immer noch Schulen und Kindergärten, Jugendeinrichtungen, Schulsozialarbeit u.a. im ländlichen Raum eher "ausgedünnt und zentralisiert".

Nicht unwichtig ist in diesem Zusammenhang, dass bis zum heutigen Tage von einer intakten und lebendigen Vereinslandschaft als tragender Säule des dörflichen Soziallebens noch immer nur in Ansätzen gesprochen werden kann.

Dass die Dorfförmlichkeit (Vereinsvorstände, Kommunalpolitik) und die **Freizeitangebote überwiegend männlich definiert** sind, macht auch nachvollziehbar, dass junge Frauen, die ohnehin in Freizeiteinrichtungen geringer präsent sind, eher ans Abwandern denken.

Für mich ist es in diesem Kontext ganz wichtig, daran zu erinnern, dass das Programm der Bundesregierung "Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten" als ein Leitziel formuliert hat: "Generell sollte das **bürgerschaftliche Engagement in strukturschwachen ländlichen Regionen gestärkt** werden".

Das veranlasst mich, an dieser Stelle ein wenig detaillierter auf die Frage einer stärkeren **Einbindung der Bürger** in die Gestaltung ihrer ländlichen Lebensräume einzugehen.

Dass das ehrenamtliche Engagement für unser Gemeinwesen unverzichtbar ist, ist längst ein Gemeinplatz geworden. Das gilt auch mit Blick auf die Herausforderungen der ländlichen Räume - insbesondere dann, wenn - wie es die für unsere Thematik verantwortliche Bundesministerin *Ilse Aigner* in diesem Jahr auf der Grünen Woche in Berlin formuliert hat - **"die ländlichen Räume nicht als Notstandsgebiete oder die Menschen dort als Objekte staatlicher Fürsorge"** erscheinen sollen.

Und erfreulicherweise gibt es inzwischen eine Vielzahl von Beispielen von ehrenamtlichen Engagements (auch in Brandenburg), die - wie das Beispiel der Bürgerbusse als Ergänzung und Flexibilisierung des bisher-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

POTSDAM

DR. GÜNTER W. DILL

1. Dezember 2010

www.kas.de

www.kas-potsdam.de

gen ÖPNV zeigt - auch innovative Problemlösungen bringen und selbst lange als unüberwindbar geltende Barrieren (z.B. im Falle des ÖPNV das Personenbeförderungsgesetz) durchlässiger machen.

Die Bereitschaft zum Engagement ist nach wie vor groß. Nachwuchsprobleme in Vereinen und Verbänden resultieren vorwiegend aus dem Wegzug junger Menschen und aus der oft schwierigen Vereinbarkeit mit Beruf und Familie. Hier liegen konkrete Aufgaben für die Politik auf allen Ebenen.

Aber bürgerschaftliches Engagement sollte sich nicht allein auf konkrete Felder der Daseinsvorsorge beschränken. Auch die Politik kann von der Mobilisierung der Betroffenen profitieren. Ein auch schon auf europäischer Ebene praktiziertes Verfahren der Bürgerbeteiligung sind sog. "Bürgergutachten", die einen wichtigen Beitrag dazu leisten können, aus Bürgersicht realitätsnahe und kleinräumige Vorschläge zur Problemlösung in den ländlichen Räumen zu erstellen und damit den politischen Entscheidern zuzuarbeiten. Solche Bürgervoten sind in ihrer Öffentlichkeitswirkung nicht zu unterschätzen und - wenn örtliche Medien mitwirken - auch Anstoß für weitere vertiefende Diskussionen.

Dass die von mir früher erwähnten Stärkeschwächen-Analysen der LEADER+-Initiativen keine nachhaltigen Wirkungen in den lokalen Öffentlichkeiten gehabt haben, zeigt mir, dass ein beträchtliches Kommunikationsdefizit bestanden hat zwischen den kommunalen/regionalen Behörden und einer Bürgerschaft, die sich nicht ernst genommen fühlt.

Erlauben Sie mir zum Abschluss noch einen Blick auf den **europäischen Kontext unseres Themas**. Nicht zufällig sind sowohl Städte wie auch die ländlichen Räume inzwischen zentrale Arbeitsfelder für die EU-

Kommission und die einschlägigen Generaldirektionen in Brüssel geworden.

Die Städte sind - auch und gerade im Zeichen der Globalisierung - unverzichtbar für die Fortschritte der EU-Integration: sie sind zwar selbst ein Teil der mit der rasch gewachsenen Urbanisierung verbundenen Probleme. Aber sie sind - wie der ehemalige Umweltminister Klaus Töpfer richtig bemerkte - zugleich auch Teil der Problemlösung durch die in ihnen versammelte Kompetenz und Kreativität von Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft.

Die Bedeutung der ländlichen Räume in der EU wird schon daran sichtbar, dass sie 90% der Fläche Europas ausmachen und die Hälfte der europäischen Bevölkerung in ihnen lebt. Vor diesem Hintergrund ist leicht nachvollziehbar, dass die Arbeit der EU im Hinblick auf die Entwicklung der ländlichen Räume in allen Politikbereichen (Landwirtschaft, Soziales, Verkehr, Energie, Umwelt, Raumordnung, Bildung und Kultur) tangiert ist.

Das wird am deutlichsten sichtbar in den strategischen Grundsätzen und Zielprojektionen, die auch im **Reformvertrag von Lissabon** ihren Niederschlag gefunden haben: Im Wesentlichen sind das die Lissabon-Strategie für Wachstum und Beschäftigung (2000), wonach die EU bis 2010 zum wettbewerbsfähigsten, dynamischsten wissensbasierten Wirtschaftsraum der Welt werden soll, und die vom Europäischen Rat in Göteborg beschlossene Ergänzung der Lissabon-Strategie (2001) um die Dimensionen Umwelt und nachhaltige Entwicklung.

Seit 2005 verfolgt die EU mit ihrer Politik für ländliche Räume drei übergeordnete Ziele:

- **Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit** der Land- und Forstwirtschaft

schaft durch Förderung der Umstrukturierung, der Entwicklung und der Innovation,

- **Verbesserung der Umwelt** und der Landschaft,
- **Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum** und Förderung der Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft.

Diese Grundsätze haben sich unmittelbar niedergeschlagen in den jeweiligen Nationalen Entwicklungsstrategien für den Zeitraum 2007-2013 und entsprechend auch in den **Konkretisierungen für Brandenburg** und die übrigen Bundesländer.

Zentrale Ziele der deutschen Entwicklungsstrategie sind dementsprechend:

- **Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit**, Erschließung **neuer Einkommenspotenziale** sowie damit **Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen** innerhalb und außerhalb der Land- und Forstwirtschaft;
- **Verbesserung des Bildungsstandes, der Kompetenz und des Innovationspotenzials**;
- **Stärkung des Umwelt-, Natur- und Tierschutzes** sowie Verbesserung der Produktqualität;
- **Sicherung und Entwicklung der Kulturlandschaften** vor allem durch Landbewirtschaftung;
- Erhaltung und Verbesserung der **Lebensqualität im ländlichen Raum**.

In diesem Zusammenhang hat die Kommission auch die Bürger aufgerufen, im Rahmen eines europäischen Bürgerforums ihre Empfehlungen zur Modernisierung und Neugestaltung der ländlichen Räume zu entwickeln. Das **Bürgerforum** hat 2007 sein um-

fangreiches Gutachten mit folgenden **Zukunftsperspektiven** abgeschlossen:

"Die europäische Politik der kommenden Jahre muss darauf hinarbeiten, dass die **Identität der ländlichen Räume bewahrt** wird. Hierbei müssen wir aber auch Landwirtschaft, Dienstleistungen, Beschäftigung, Gesundheitsversorgung, Bildung und sämtliche Umweltaspekte berücksichtigen. Diese Punkte müssen regional im Abstand von fünf Jahren regelmäßig bewertet werden".

Fazit: Haben die ländlichen Räume in Brandenburg vor dem Hintergrund der Probleme des demographischen Wandels, der zunehmenden Alterung, von Schulschließungen, Reduzierung des ÖPNV auf Schulbusverkehre, Hausarztmangel, Folgekostenbelastungen durch ehrgeizige, vielfach überdimensionierte Infrastruktur- und Prestigeprojekte (z.B. Kläranlagen, Schwimmbäder, Sporthallen) eine Zukunft? Nach den bisherigen Darlegungen bin ich vorsichtig optimistisch. Allerdings brauchen ländlichen Räume auch eine aktive Zivilgesellschaft...und auch den Mut zu Visionen und neuen Ideen.

"Ein Traum ist unerlässlich, wenn man die Zukunft gestalten will." (Victor Hugo)

Die Initiativen von unten, aus dem Kreis der Zivilgesellschaft sind erfolgversprechend. Auch wenn nicht alle nachhaltige Problemlösungen bringen, sind sie doch wertvolle Impulsgeber für die Politik und die politischen Parteien...wenn sie denn genutzt werden!

Jörg Schönbohm hat in einem Streitgespräch im Berliner 'Tagesspiegel' 2007 darauf hingewiesen, dass die Politik sich nicht scheuen darf, es auszusprechen: **Wer in stark schrumpfende Dörfer zieht, tut dies auf eigenes Risiko**. Gleichzeitig hat er sich gegen eine voluntaristische Aufgabe solcher Räume ausgesprochen, wie sie etwa das Berliner Institut für Bevölkerung und Entwicklung angeregt hatte.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

POTSDAM

DR. GÜNTER W. DILL

1. Dezember 2010

www.kas.de

www.kas-potsdam.de

Schönbohm: "Man kann es auch so betrachten: Wer die Abwechslung, wer das Hallenbad, die Sporthalle nebenan und die Oper nah liebt, kann gut um Berlin leben. Wer abends das Käuzchen hören will, wer sich freut, wenn ihm regelmäßig Hase, Igel und Fuchs gute Nacht sagen, sucht sein Glück etwas weiter weg. Jeder kann nach seiner Façon selig werden. **Donnerwetter, was ist das für ein vielfältiges Brandenburg!**"

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!